stirn wölbt sich als edle Form des Gedankens. Das Römische dieses gebietenden Hauptes gelangt zur Krönung in dem — an sich wohl seltsam künstlichen — aber hier vollendet natürlich wirkenden diademartigen Aufbau des Haares. Man fühlt hier in einem: „Volk und Fürst und Überwinder" und die den Tod überschreitende Persönlichkeit.

Felix Poppenberg

LINZ. AUSSTELLUNG „DER KRIEG UND DIE KUNST". Am Pfingstmontag wurde im Museum Francisco-Carolinum in Linz eine Ausstellung „Der Krieg und die moderne Kunst" eröffnet, welche alles das vereinigt, was der Weltkrieg in der Kunst und im Kunstgewerbe Österreichs und Deutschlands an bedeutsamen und wertvollen Spiegelungen bis jetzt gezeitigt hat. Neben der Keramik Wien-Gmundens und Berlins (königliche Porzellanmanufaktur) und den „Vivatbändern" Österreichs und Deutschlands, neben den auf den Krieg und seine Anführer sich beziehenden Produkten der deutschen und österreichischen Medailleurkunst und den Gläsern und Textilien, die schon in der Ausstellung des Österreichischen Museums zu sehen waren, enthält die Linzer Ausstellung vor allem sehr viel Graphik. Das Wertvollste, was der farbige Holzschnitt und die Lithographie in Wien und in München, in Berlin und anderwärts an künstlerischen Kriegsaktualitäten hervorgebracht hat, ist hier zu sehen. Ein kurzer Rundgang durch die Ausstellung mag auf das Interessanteste hinweisen. Unter den ausgestellten Medaillen ragen die Bronzegußmedaillen des Bildhauers Ludwig Gies in München durch ihre Originalität und die Wucht ihrer summierenden Formensprache hervor. Das Ideal von Gies sind offenbar jene wahrhaft monumentalen italienischen Bronzegußmedaillen des XV. Jahrhunderts, die Werke eines Vittor Pisano und Matteo de Pasti. Seine Medaillen sind nicht den führenden Persönlichkeiten, sondern den typischen Ereignissen des Weltkrieges gewidmet und zeigen etwa die Belegung eines festen Platzes mit Bomben, den Sturm auf eine Festung oder die Tätigkeit des roten Kreuzes. Neben Gies sind in erster Linie die eigenartigen Medaillen von Karl Ott zu nennen, deren zartes Relief die Fläche geschmackvoll gliedert. Ein Meisterwerk ist die Medaille zur Verherrlichung der heiligen Barbara, der Patronin unserer Artillerie, und die sinnreiche Medaille mit der Aufschrift: „Drei Kreuze für uns streiten in Leid, in Sieg und Tod", die neben dem Kreuz des Erlösers das rote Kreuz und das eiserne Kreuz vorführt. Daneben machen sich die Arbeiten Maximilian Dasios (München), Pauschingers, Wysockis, Lehzens und Achtenhagens geltend. Die Bronzegußmedaille wiegt vor und es ist keine Frage, daß die deutschen Medailleure mit ihrer Abkehr von der durch das maschinelle Verkleinerungs- und Übertragungsverfahren arg heruntergekommenen, ihrem Wesen entfremdeten und versüßlichten Prägemedaille eine glückliche Wendung vollzogen haben. Die Weltkriegsmedaillen der Hofkunstprägeanstalt B. H. Mayer (Pforzheim) und die emaillierten Schleifen, Broschen, Nadeln, Anhänger und Silbergedenktaler der Münzprägeanstalt L. C. Lauer in Nürnberg zeigen ein mehr fabriksmäßiges Gepräge. Über die schönen Kriegserinnerungsgläser und die Textilien der Weiperter Hausindustrie kann ich ohne weiteres hinweggehen, da sie schon in der Ausstellung des Österreichischen Museums zu sehen waren. Dagegen ist bei den sehr geschmackvollen Hervorbringungen der vereinigten Wiener und Gmundener Keramik mit einigen Worten zu verweilen. Sie hat eine große Anzahl der verschiedenartigsten Gefäße und Figuren auf den Markt gebracht, die der großen Zeit gewidmet sind. Echt keramisch sind zum Beispiel die von Professor Powolny herrührenden weißglasierten Statuetten Seiner Majestät des Kaisers im Krönungsornat, des Thronfolgers, des Generalstabschefs Conrad von Hötzendorf und Hindenburgs. Sie werden einst in Sammlerkreisen ebenso stark begehrt sein wie heute die Statuetten des Kaisers und des Feldmarschalls Grafen Radetzky aus der Wiener Porzellanmanufaktur zur Zeit der Kriege mit Italien. Genreartig aufgefaßt sind die bemalten Statuetten eines stürmenden österreichischen Fähnrichs und eines schußbereiten österreichischen Infanteristen. Fayencekrüge in der alten typischen Gmundener Form sind wie jene alten Apothekerkrüge von Castel Durante mit